



Kindern, die nicht in die Sprache finden, stottern oder lispeln, versucht Christine Moritz mit gezielten Übungen zurück zur Kommunikation zu helfen.

Foto: Helen Ahmad/dpa

## „Sprache beeinflusst massiv unser Denken“

**Interview** Christine Moritz arbeitet als Logopädin in ihrer eigenen Praxis in Fellbach. Ein großer Schrank mit Spielsachen zeigt, dass auch die Jüngsten zu ihren Patienten gehören. Die Auswirkungen der Coronakrise empfindet die Spezialistin besonders für die Kinder als sehr stark.

Christine Moritz bringt als Logopädin Kinder in die Sprache, hilft Schlaganfallpatienten Schlucken neu zu erlernen und ermöglicht Tumorpatienten, wieder Lust am Essen zu finden. Statt zu feiern, nutzt sie ihr 20-jähriges Jubiläum coronabedingt für noch mehr Vorträge und Lehrgänge. Im Gespräch verrät sie, wann ihr selbst die Worte fehlten und warum man Kinder bei falschen Wörtern nicht korrigieren sollte.

### Frau Moritz, reden wir zu wenig mit unseren Kindern?

Ja. In unserer heutigen Zeit sind wir gedanklich viel auch mit anderem beschäftigt. Oft fehlen da Ruhe und Zeit für unsere Kinder, weil noch schnell Mails am Handy gelesen werden müssen. Der häufige Blick auf das Smartphone lenkt ab und zieht die Aufmerksamkeit von den Kindern weg.

**Sie beschäftigen sich als Logopädin mit Sprache. Wie können Eltern die Sprachentwicklung der Kinder unterstützen?** Ganz wichtig ist es, dem Kind das Mundbild zu zeigen. Deshalb sehe ich das auch so kri-

tisch mit dem ständigen Maskentragen. Dann hilft es, langsam und korrekt zu sprechen und dem Kind Zeit zu lassen für die eigene Antwort. Und bloß nicht korrigieren, sondern in der eigenen Antwort das, was fehlerhaft war, nochmals wiederholen.

### Haben Sie ein Beispiel?

Wenn das Kind sagt „nane essen“, sagt man nicht, das heißt Banane, sondern man antwortet: Ah, du willst eine Banane essen.

### Heutzutage scheinen Kinder mehr Sprach- und Entwicklungsstörungen zu haben. Stimmt der Eindruck?

Ohne Corona würde ich antworten, ja, sie haben mehr Probleme. Mit Corona muss es heißen, die Kinder haben viel mehr Probleme als früher. Durch das Tragen einer Maske ist die Kommunikation stark eingeschränkt. Außerdem ist die Sauerstoffsättigung zu gering und es wird das ausgeatmete Kohlendioxid wieder eingeatmet. Kinder berichten, dass sie in der Schule inklusive Anfahrt mit Bus oder Bahn bis zu fünf Stunden und mehr die Maske tragen, manchmal fast ohne Pause

und teilweise sogar im Sport. Müdigkeit, Konzentrationsstörungen, Kopfschmerzen, und Schwindel sind für viele Schüler die Folge. Oftmals trauen sie sich nicht, es den Erwachsenen zu sagen. Sie wollen doch alles richtig machen. Aber auch physisch stehen sie unter Druck. Denn eigentlich wollen sie Oma und Opa umarmen, aber seit Corona haben sie Angst, dass die Großeltern durch sie mit dem Virus infiziert werden. Generell fehlten ja komplett die sozialen Kontakte. Und ich muss es wieder sagen, der Medienkonsum, der wegen Corona noch mal zugenommen hat, kombiniert mit den Ängsten, lässt immer mehr Probleme entstehen.

### Das heißt, der Fernseher, vor dem Kinder gerne ruhig gestellt werden, ist nicht der geeignete Babysitter?

Das bewirkt das Gegenteil, weil die Kinder keine inneren Vorstellungen, keine Fantasie entwickeln können. Sie bekommen die Bilder geliefert. Zudem fehlt ihnen die Bewegung und das Rollenspiel. Manche Eltern denken, damit tun sie dem Kind was Gutes. Nein, Vorlesen hilft. Es fördert das Kopfkino, das Sprechen und Spielen.

### Sie bieten das sogenannte Enwako-Training an. Was hat es damit auf sich?

Enwako steht für Entwicklung, Wahrnehmung, Konzentration und Koordination. Das Training besteht aus speziellen täglichen Übungen. Es gibt Kinder und Erwachsene, deren frühkindliche Reflexe, die bei der Geburt und in den ersten Lebensmonaten besonders wichtig für die Entwicklung sind

(Moro-Schreckreflex, Handgreif-, Saugreflex), noch aktiv und nicht integriert sind, und somit die Entwicklung beeinflussen und stören können. Das kann die Ursache von Konzentrations- und Verhaltensauffälligkeiten sowie Lernschwächen oder ADHS sein, bis hin zu Ängsten, Depressionen und Burn Out, auch bei Erwachsenen. Kommt Druck seitens der Umgebung (Eltern, Lehrer, Peer-Group oder der eigenen) hinzu, wird es richtig schlimm.



Foto: Simone Käser  
„Seit Corona kommen Kinder zu mir, die sind nur noch müde.“  
Christine Moritz, Logopädin

### Was fasziniert Sie so an der Sprache?

Wir können Gedanken entwickeln und formulieren und das Gegenüber nimmt sie auf und sieht ein Bild. Sprache beeinflusst massiv unser Denken und andersherum.

### Fehlen Ihnen trotz all der Beschäftigung mit Sprache auch mal die Worte?

Ja, ziemlich oft sogar. Manchmal, wenn ich aufgeregt bin, gerate ich ins Stocken oder habe Wortfindungsstörungen. Und ich bin ja oft im Gespräch, mit viel Gestik und Mimik.

### Mögen Sie das besonders an Ihrer Arbeit, den Austausch?

Ja, und die Vielseitigkeit. Ich behandle vom Kleinkind bis zum erwachsenen Tumor- oder Schlaganfallpatienten unterschiedlichste Menschen. Ich kann sie in ihrer Kommunikation, aber auch beim (Wieder-)Erlernen des Schluckens unterstützen und zur Sprache und Stimme bringen. Da erlebe ich berührende Momente.

Das Gespräch führte Simone Käser.

## Busstreik zum Schulstart steht in der Kritik

Verdi ruft zum Ausstand auf – noch bis Mittwoch werden viele Busse in der Region stehen bleiben.

Von Phillip Weingand und Karin Götz

Die Gewerkschaft Verdi hat von Montag bis Mittwoch zu einem Streik im regionalen Busverkehr aufgerufen – zeitgleich mit dem Schulstart in Baden-Württemberg. Landesweit beteiligen sich Mitarbeiter von rund 20 Betrieben an dem Ausstand, auch etliche Busunternehmen in der Region Stuttgart sind betroffen.

Verdi fordert unter anderem eine Pausenregelung nach dem Arbeitszeitgesetz, eine Vereinheitlichung der Sonntags- und Nachzuschläge auf höherem Niveau sowie die Aufnahme von Verhandlungen für eine betriebliche Altersvorsorge. „Die Arbeitgeber waren in sechs Verhandlungsrunden nicht bereit, diesen untragbaren Zustand mit uns noch vor den Sommerferien anständig zu regeln“, sagt Hanna Binder, die Verdi-Verhandlungsführerin.

### Schulleiter kritisiert Streikzeitpunkt

Vor vielen Schulen in der Region bildeten sich am Montag lange Autoschlangen. Für den geschäftsführenden Leiter der Ludwigsburger Gymnasien, Jochen Hilbert, kommt der Streik zur Unzeit. „Gerade am ersten Tag, an dem wir alle einmal testen sollten, halte ich die Aktion für sehr unglücklich und ehrlich gesagt auch ein bisschen verantwortungslos. Warum konnte man nicht zumindest bis zum zweiten Schultag warten?“

Erika Macan, die Vorsitzende des Gesamtelternbeirats der Stadt Ludwigsburg, sieht das Thema nicht ganz so emotional. Der Zeitpunkt sei sehr ungünstig, aber das sei er bei einem Streik immer, sagt sie. „Und natürlich werden die Kinder und Eltern, die weiter weg wohnen, vor größere Probleme gestellt als die, die zur Schule laufen oder radeln können. Deshalb hoffen wir auf eine schnelle Einigung.“ Geholfen habe die Ankündigung des Streiks.

Der Verband baden-württembergischer Omnibusunternehmer (WBO) kritisiert den Ausstand als unverhältnismäßig. Der Tarifkonflikt werde von Verdi auf dem Rücken der Fahrgäste übertragen. „Das ist für Schülerinnen und Schüler wie auch für die Eltern bitter“, so Yvonne Hüneburg, die stellvertretende WBO-Geschäftsführerin. „Es zeigt auf, dass Verdi keine Rücksicht auf die Schwächsten im ÖPNV nimmt.“ Hüneburg sagt, die Branche habe unter den Auswirkungen der Coronapandemie stark gelitten: „Die Fahrgastzahlen sind eingebrochen, die finanzielle Belastung für die Betriebe ist anhaltend.“

### Mehrere Unternehmen sind betroffen

Im Rems-Murr-Kreis, dem Bereich Stuttgart und den Kreisen Ludwigsburg und Böblingen sind folgende Unternehmen vom Streik betroffen: Omnibus-Ruoff (Standorte Hemmingen, Waiblingen und Backnang), Omnibusverkehr Fischle (Standort Waiblingen), die Ludwigsburger Verkehrslinien, Omnibusverkehr Spillmann in Bietigheim-Bissingen, Wöhr Tours (Weissach/Kreis Böblingen), Friedrich Müller Omnibusverkehr sowie die Württembergische Busgesellschaft in Ludwigsburg. Im Landkreis Esslingen und Göppingen sind es OVG, Sihler, Fischle (Standort Esslingen) und Friedrich Müller Omnibus Tübingen. Über die VVS-App und -Webseite werden bestreikte Buslinien derzeit nicht angezeigt. Der Verkehrsverbund rät, im Zweifelsfall lieber auf das Fahrrad, Carsharing oder Mietroller zu setzen.

## Kunsteisbahn wird Thema im Ausschuss

FELLBACH. Direkt nach den Sommerferien legt auch die Lokalpolitik wieder los. An diesem Dienstag, 14. September, steht die öffentliche Sitzung des Verwaltungsausschusses an. Zwei größere Themen sind vorgesehen: So geht es um den aktuellen Stand der Planungen für den Deutschen Wandertag Anfang August 2022 im Remstal mit der Wanderhauptstadt Fellbach. Weiteres Thema ist die Kunsteisbahn, die vermutlich auch in dieser Wintersaison nicht betrieben werden kann. Die Sitzung beginnt um 17 Uhr im großen Saal des Rathauses. her

## Altersarmut trotz 45 Jahren Vollzeitbeschäftigung

9400 Menschen im Rems-Murr-Kreis sind bedroht. Ein hohes Risiko besteht für Beschäftigte in Bäckereien, Fleischereien und Restaurants.

Ein Leben lang arbeiten – und trotzdem reicht die Rente nicht: Im Rems-Murr-Kreis sind rund 9400 Vollzeitbeschäftigte selbst nach 45 Arbeitsjahren im Rentenalter von Armut bedroht. Davor warnt die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) und beruft sich hierbei auf Zahlen der Bundesagentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung. Demnach verdienen 9,6 Prozent aller Beschäftigten, die

im Rems-Murr-Kreis in Vollzeit arbeiten, weniger als 2050 Euro brutto im Monat. Rein rechnerisch müssten sie sogar mehr als 45 Jahre lang arbeiten, um auf eine Rente oberhalb der Grundsicherungsschwelle von aktuell 835 Euro zu kommen.

„Altersarmut ist kein Schreckensszenario in der Zukunft, sondern für viele Menschen längst Realität. Die Rente derer, die zum Beispiel jahrzehntlang in einer Bäckerei oder

in Gaststätten gearbeitet haben, reicht schon heute oft nicht aus. Rentenkürzungen oder Forderungen über ein späteres Eintrittsalter sind der falsche Weg. Stattdessen muss die Politik die gesetzliche Rente stärken“, so Hartmut Zacher, Geschäftsführer der NGG-Region Stuttgart.

Seit dem Jahr 2000 sei das Rentenniveau bereits von rund 53 Prozent auf aktuell 48 Prozent abgesenkt worden. „Konkret bedeutet das, dass Geringverdienende mit einem Einkommen von weniger als 2050 Euro brutto im Monat statt 42 nun fast 46 Jahre lang arbeiten müssen, um überhaupt noch die

Grundsicherungsschwelle im Alter zu erreichen. Aber vier Jahre länger an der Bäckereitheke, in der Lebensmittelfabrik oder im Schlachthof am Band zu stehen, ist vielen Beschäftigten gesundheitlich gar nicht möglich“, sagt Zacher. Die nächste Bundesregierung müsse das derzeitige Rentenniveau stabilisieren und perspektivisch anheben, um einen weiteren Anstieg der Altersarmut zu verhindern. Die von Wirtschaftsverbänden geforderte „Rente mit 70“ sei der falsche Weg und ein „Schlag ins Gesicht der Menschen, die körperlich arbeiten und schon bis 67 nicht durchhalten können“. sk